

6.4.3 Rezeptionsästhetik und Strukturalismus

Indem der Leser in die Sprachspiele der fiktiven Textwelt einsteigt, sich mit ihnen auseinandersetzt und mit ihren Vorstellungen und Perspektiven handelt, bringt er den Text erst hervor. Im Sinne dieser von Iser vorgestellten Leseraktivitäten hat dann auch Karlheinz Stierle vom *Text als Handlung* (Stierle 1975) gesprochen - einem nicht handgreiflichen, sondern einem symbolischen Handeln, was sich bereits an der Unterscheidung zwischen Gebrauchs- und fiktionalen Texten ablesen lässt.

Hans-Ulrich Gumbrecht¹ (1975) hat kulturelle, literarische sowie wissenschaftliche Texte darauf hin untersucht, wie sie die Erfahrungsmuster des Publikums modellieren: Der Wissenshorizont einer bestimmten Zeit wird durch die Teilhabe des Autors gefiltert und in Form einer literarischen Gattung an den Leser weitergegeben, dessen wandelbarer Wissensbestand vom Text neu >informiert< werden kann. Zunächst soll eine Hypothese darüber gebildet werden, welche Funktion bzw. Wirkungsabsicht ein Text für den zeitgenössischen Leser hatte. In der folgenden **Strukturanalyse** will Gumbrecht diese Hypothese von den Textphänomenen her beurteilen, so dass die Textstrukturen mit historischen Bedingungen, Wissenszirkulationen, sprachlichen Verhaltensweisen und Normen in Bezug gesetzt werden. Die Annahmen über einen Text müssen also auf beiden Seiten, **am Publikumshorizont und an den Textstrukturen** gleichermaßen, gezeigt werden. Dieses Verfahren entspricht dem Wunsch, die Sinnbildungen und Reaktionen des Lesers an den Textstrukturen zu zeigen und den manchmal spekulativ bleibenden Ansätzen der Rezeptionsästhetik ein Fundament zu geben. Einen ähnlichen **Rezeptionsbegriff haben vorher aus strukturalistisch-semiotischer Perspektive** Umberto Eco und Roland Barthes entworfen.

In *Das offene Kunstwerk* (1973) beschreibt **Umberto Eco** an Texten der Avantgarde (Joyce: *Ulysses* u.a.), **wie fragmentarische Strukturen, Leerstellen und Polyvalenzen die Mitarbeit des Lesers herausfordern**. Im modernen, offenen Kunstwerk wird der Leser zum Koproduzenten des Autors. Den Text begreift Eco als ein Verweissystem aus semantischen Knotenpunkten bzw. aus Zeichen, die der Leser mit seiner semantischen Welt verknüpfen muss. Wenn nun der Text nach Oppositionsstrukturen oder Bedeutungseinheiten gegliedert wird, kann ein vorläufiges Ergebnis der Deutung (der Schlussinterpretant) benannt werden. Doch stellt dieser wiederum nur die Vorstufe neuer Interpretationen dar: Denn jede Interpretation verfährt ihrerseits mit Zeichen, die wiederum mit Zeichen vom nächsten Interpretieren entziffert werden usw. Dabei entstehen theoretisch unendliche Zeichenketten (*unendliche Semiose*). Leser/innen verformen dabei die Textstruktur nach ihren immanenten Regeln. Aus dem >lector in fabula< soll ein >lupus² in fabula< werden, der Mut zum Widerstreit beweist (Eco 1987). Auch Eco favorisiert aber insgesamt den Leser, der sich mit den Strukturen des Textes auf ein kommunikatives Wechselspiel einlässt.

Radikaler noch wird bei **Roland Barthes** der Leser in Szene gesetzt. Sein Verfahren, den Text in binären Codes zu zergliedern (vgl. Barthes 1987), ist zunächst von der präzisen strukturalen Analyse geprägt. Später wird daraus die

213

Forderung, dass der Leser Texte zerschneiden oder zerlegen soll (*decomposition*) und er mit der Auffindung der Textbedeutung, des Signifikaten, nicht vorschnell verfahren möge. Gegen die einfache Alltagslektüre soll der wissenschaftliche Leser neue Zugänge, Eingänge und

¹ Eine Geschichte der spanischen Literatur (Frankfurt, Suhrkamp-Verlag, 1990. Professor in Stanford University.

² The wolf in the fable; talk of the devil and he will appear. »my o vlku, a vlk za humny«.

Kontexte stiften, um im Text möglichst viele Markierungen und Spuren zu hinterlassen – als aktiver Leser, der nicht mehr Konsument, sondern Produzent ist (ebd., 8). Aufgabe der Lektüre ist dann, **das Pluralische des Textes zur Geltung zu bringen, nicht es zu reduzieren**. Dabei ist die Rede auch vom »Neuschreiben« des Textes; dieses könne nur in der **sternförmigen Auflösung des Sinnes** bestehen (ebd., 9).

Damit hätten die Befugnisse der Leser/innen ein Höchstmaß erreicht -allerdings mit dem Effekt, dass Barthes auch sie schließlich in einem Netz von Diskursen aufgehen lässt (s. Kap. 6.6). *Lust am Text* (1974) macht sich darin geltend, dass die Leser/innen genussvoll in den umgebenden Texten der Literatur und des Alltags aufgehen, in einem Textgewebe, das ein Eigenleben hat.

6.4.4 Kritik und Perspektiven

Von sozialgeschichtlicher bzw. materialistischer Seite aus ist an der Rezeptionsästhetik der Konstanzer Schule kritisiert worden, dass sie keinen empirischen Leser berücksichtige, sondern in der Welt eines idealen Lesers verbleibe, wie er vom Text her vorgesehen sei, ohne den materialen Unterbau, die >Basis< gesellschaftlicher Verhältnisse mit einzubeziehen (vgl. Weimann 1977, XXVI). Diesem Einwand ist allerdings bereits Gumbrecht (1975) entgegengetreten, der an konkreten Analysen gezeigt hat, wie sich die Rolle des Lesers historisch wandelt und wie dies im Zusammenspiel mit Text- und Gattungsstrukturen dargestellt werden kann.

Noch in einem weiteren Punkt sind Anregungen der Rezeptionsästhetik aufgegriffen worden: Die empirische Rezeptionsforschung untersucht, wie bestimmte Leseweisen zustande kommen, warum welches Publikum welche Texte bevorzugt und wie Textbedeutungen vom Leser konstruiert werden (Groeben 1977; Faulstich 1977). So lässt man etwa Leser/innen zu Texten freie Assoziationen produzieren, Inhaltsangaben machen, Paraphrasen liefern oder Wörter in Lücken einsetzen (vgl. Groeben 1977, 75 ff.). Daraus hat Groeben (angelehnt an Ingarden 1965) >Konkretisationsamplituden< erstellt, die die Ausschläge des subjektiven Faktors beim Lesen veranschaulichen. Es zeigte sich, dass Vieldeutigkeit und Unbestimmtheit nicht nur auf einige moderne Texte beschränkt bleiben, sondern allgemeinen Stellenwert haben - der »Spielraum-Faktor« gelte prinzipiell »für alle literarischen Werke« (1977, 35). Ferner ließen sich Anhaltspunkte dafür finden, dass die kognitive Textverarbeitung der emotionalen entspricht (Faulstich 1977, 138).

Zwar trennt Groeben die individuelle Konkretisation, die die Deutung vorstrukturiert, von der wissenschaftlichen Interpretation, denn diese müsse die Diskussion verschiedener Deutungsperspektiven auf Plausibilität hin umfassen. Im Rahmen seiner späteren **empirisch-konstruktivistischen Studien** hat Groeben (1992) aber gezeigt, dass auch im Wissenschaftsbereich Bedeutungen nicht nur

214 Literaturwissenschaftliche Methoden und Theorien

rezipiert, sondern auch in Sinnfiguren konstruiert werden, und zwar »bis der Text einen für den Leser kohärenten Sinn ergibt« (1992, 620). Demzufolge wäre das Kriterium für Deutungen nicht >Richtigkeit<, sondern >Viabilität<, d.h. die Frage, wie es sich mit einer Interpretation leben lässt bzw. wie weit man mit ihr kommt, welche Perspektiven sie verspricht, ob die abgeleiteten Folgerungen aufgehen etc., ferner Interessantheit und die Anschlusspotenziale für weitere Arbeiten, die durch eine Interpretation ermöglicht werden. Die Autorintention rückt ebenso in den Hintergrund wie die werkadäquate Deutung, dafür wird **Interpretieren als Mitkonstruktion von Welten** denkbar, die wiederum von vielen Leser/innen im Gespräch verglichen werden (Schmidt 1990, 11-88).

Grundlegende Literatur

Barthes, Roland: *Lust am Text*. Frankfurt a.M. 1974.

- : *S/Z*³. Frankfurt a.M. 1987.
- Eco, Umberto: *Das offene Kunstwerk*. Frankfurt a.M. 1973.
- : *The role of the reader*. Bloomington 1979.
- : *Lector in fabula. Die Mitarbeit der Interpretation in erzählenden Texten*. München 1987.
- : *Der Name der Rose*. München/Wien 1987b.
- Gumbrecht, Hans Ulrich: »Konsequenzen der Rezeptionsästhetik oder Literaturwissenschaft als Kommunikationssoziologie«. In: *Poetica* 7 (1975), S. 388-413.
- Ingarden, Roman: *Das literarische Kunstwerk*. Tübingen 1965.
- Iser, Wolfgang: »Der Lesevorgang. Eine phänomenologische Perspektive«. In: *Warning* 1975, S. 253-276.
- : *Der Akt des Lesens*. München 1976.
- Jauß, Hans Robert: *Literaturgeschichte als Provokation*. Frankfurt a.M. ²1970.
- : *Kleine Apologie der ästhetischen Erfahrung*. Konstanz 1972.
- : »Der Leser als Instanz einer neuen Geschichte der Literatur«. In: *Poetica* 7 (1975a), S. 325-343.
- : »Zur Fortsetzung des Dialogs zwischen bürgerlichen und >materialistischer< Rezeptionsästhetik«. In: *Warning* 1975b, S. 401-434.
- Schmidt, Siegfried J. (Hg.): *Der Diskurs des radikalen Konstruktivismus*. Frankfurt a.M. ²1990.
- Stierle, Karlheinz: *Der Text als Handlung*. München 1975.
- Warning, Rainer (Hg.): *Rezeptionsästhetik. Theorie und Praxis*. München 1975.

³ Roland Barthes: *S/Z*. Frankfurt am Main 1987, S. 14: „Und das Ich, das sich dem Text annähert, ist kein unschuldiges Subjekt, das dem Text vorherginge [...] Dieses Ich ist selbst schon eine Pluralität anderer Texte“.